

*Sůva, Lubomír: Der tschechische Himmel liegt in der Hölle. Märchen von Božena Němcová und den Brüdern Grimm im Vergleich.*

Jonas Verlag, Weimar 2021, 286 S., ISBN 978-3-89445-583-5.

Bei der vorliegenden Studie, deren kryptischer Titel sich erst gegen Ende des Textes erschließt, handelt es sich um eine Dissertation, die am Seminar für Slavische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen entstanden und 2019 angenommen worden ist. Die komparatistisch angelegte Untersuchung geht von der These aus, dass zwischen den Märchen Božena Němcovás (1820-1862) und denen der Brüder Grimm nicht nur eine generische Verwandtschaft besteht, sondern den

jeweiligen Textsammlungen, also den „Kinder- und Hausmärchen“ (1812 und 1815) einerseits und den „Národní báchorky a pověsti“ („Volksmärchen und -sagen“, 1845-1847) andererseits, dieselbe historisch bedingte Konzeption des Volksmärchens zugrunde liegt. Diese sei den ästhetischen Vorlieben der Romantik geschuldet, sodass die Sammlungen nicht in erster Linie als folkloristische, sondern als dezidiert literarische Phänomene zu betrachten seien. Eine – in der Forschung bislang nicht vorhandene – vergleichende Analyse verspricht daher, so die Ausgangshypothese von Lubomír Sůva, nicht nur Erkenntnisse hinsichtlich der Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen diesen in ihren jeweiligen Nationalliteraturen geradezu klassisch gewordenen Textsammlungen, sondern mache zugleich die Spezifik der Märchenpoetik Němcovás allererst sichtbar.

Zur Überprüfung dieser Hypothese wird im 1. Kapitel der Arbeit „Das Märchen, das ‚Volksmärchen‘, die Brüder Grimm und die Romantik“ zunächst eine Vergleichsgrundlage geschaffen. Nachdem Sůva für beide Sprachen die Etymologie der jeweiligen Gattungsnamen geklärt hat (Märchen vs. *báchorka* und *pohádka*), werden in aller Kürze die relevanten Forschungstraditionen zur Gattung des Märchens vorgestellt: die nach Motiven typologisierende Herangehensweise von A. Aarne und S. Thompson, die Strukturanalyse nach V. Propp, der anthropologische Zugang von A. Jolles sowie die gattungspoetologischen Arbeiten von M. Lüthi. Klugerweise spielt Sůva diese unterschiedlichen Positionen nicht gegeneinander aus, sondern bedient sich ihrer jeweils dort, wo sie für seine Argumentation hilfreich sind. Legitimiert wird dieser relativ freie Umgang mit den verschiedenen Ansätzen nicht zuletzt dadurch, dass im Zentrum der Studie keine im eigentlichen Sinne des Wortes gattungstheoretische Forschungsfrage steht, da es sich bei den in Rede stehenden Texten Němcovás ebenso unzweifelhaft um Märchen handelt wie bei den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm. Das Erkenntnisinteresse gilt deshalb nicht dem systematischen Aspekt, sondern dem historischen (epochalen), d. h. der spezifischen Ausprägung des Volksmärchens in der Romantik, die exemplarisch an der Grimmschen Sammlung veranschaulicht wird.

Ausgangspunkt der Überlegungen ist dabei das bekannte Paradox, dass in der Romantik die ursprünglich mündlich tradierten Märchentexte nicht auf der Basis der Volksüberlieferung verschriftlicht worden sind, sondern in einem Akt der Rekonstruktion auf der Grundlage von schriftlichen Quellen einerseits und den Erzählungen bildungsbürgerlicher Kreise andererseits. Damit einher ging eine starke inhaltliche und stilistische Bearbeitung, sodass die solchermaßen geschaffenen Texte immer auch Züge einer individuellen Poetik tragen. Demnach handelt es sich, so Sůva, um eine „*neu geschaffene ‚alte‘ Kunst*“ (23; Herv. i. O.), die erst nachträglich zum nationalen Volksgut stilisiert worden ist. Ganz im romantischen Geiste sei dabei das Ziel verfolgt worden, im Sinne einer Universalpoesie ästhetische und soziale Gegensätze im Namen der nationalen Einheit zu überwinden. Nach dieser geistesgeschichtlichen Kontextualisierung wird anhand einer summarischen Beschreibung der „Kinder- und Hausmärchen“ der typisch Grimmsche Märchenstil herausgearbeitet, der sich nicht nur im Erzählton und in der Veredelung der Figuren zeige, sondern auch in immer wiederkehrenden Bildern und Tiergestalten. Diese künstlerische Praxis, zu der auch die Eliminierung derber Ausdrücke und die Auf-

nahme von Sprichwörtern zähle, habe zum Ziel gehabt, angesichts der zunehmenden Entfremdung des Menschen von der Natur einen ursprünglichen, gleichsam kindlich-naiven Blick auf die Welt wiederzugewinnen, dessen Quelle im ‚einfachen‘ Volk verortet worden sei. Diese Poetik der Grimms sei dann zum Vorbild für andere Märchensammlungen aus der Zeit der Romantik geworden.

Inwieweit dies auch für Nĕmcová's „Volksmärchen und -sagen“ zutrifft, ist die zentrale erkenntnisleitende Frage der Studie. Bevor Šůva sie beantwortet, gibt er in einem Exkurs einen Forschungsüberblick zum tschechischen Märchen, aus dem auch hervorgeht, dass der bislang fehlende Vergleich der beiden Textsammlungen nicht zuletzt der Ideologie im ehemals „real existierenden Sozialismus“ geschuldet ist. In dieser Zeit sei Nĕmcová in der Tschechoslowakei nämlich zu einer unikalenen revolutionären Autorin stilisiert worden, die unzweifelhaft Volkes Stimme repräsentiere. Dagegen wird in den folgenden Kapiteln der vorliegenden Arbeit Nĕmcová als eine Schriftstellerin vorgestellt, die der romantischen Konzeption des Volksmärchens verpflichtet sei und deshalb keineswegs als bloße Sammlerin folkloristischer Texte betrachtet werden dürfe, sondern als eine Märchenautorin mit einer höchst individuellen künstlerischen Handschrift.

Im 2. Kapitel „Božena Nĕmcová: Die Märchendichtung der wahren Liebe“ erfolgt dann anhand einer exemplarischen Analyse des Märchens „Alabastrová ručička“ (Das Alabasterhändchen) sowie einer Gegenüberstellung der Märchensammlung Nĕmcová's mit der von Karel Jaromír Erben ein grundsätzlicher Vergleich der Märchenpoetik Nĕmcová's mit derjenigen der Brüder Grimm, dessen Resultate im 3. Kapitel „Märchenanalysen“ anhand konkreter Textvergleiche untermauert werden. Eine grundlegende Ähnlichkeit weist Šůva auf der produktionsästhetischen und programmatischen Ebene nach. Wie die Grimms stilisiere Nĕmcová die Märchen zu einem Volksgut, dessen Urform es zu rekonstruieren gelte. Darüber hinaus fände sich in beiden Fällen die Betonung der nationalen Komponente, die sich nicht zuletzt auch in dem Bestreben zeige, den „Volkscharakter“ durch die Berücksichtigung unterschiedlicher Gattungen (Märchen, Schwänke und Legenden) in seiner ganzen Breite zu repräsentieren. Zudem versuche Nĕmcová ebenso wie die Grimms „die beiden kontradiktorischen Forderungen [...], d.h. die Forderung nach ‚nationaler Authentizität‘ und ‚Herkunftsechtheit‘ einerseits und nach ‚Poesie‘ im Rückgriff auf romantische poetologische Postulate andererseits, miteinander zu versöhnen.“ (S. 115) Während sich also beide Sammlungen durch dieselbe programmatische „Grundgeste“ (S. 108; Herv. i. O.) auszeichneten, nämlich die der Heidelberger Romantik, sehe es in der „poetologischen Praxis“ (S. 117; Herv. i. O.) dagegen ganz anders aus. Die Unterschiede zeigten sich vor allem darin, dass Nĕmcová in der Figurencharakteristik und im Setting die Märchenstruktur in Richtung der Dorfgeschichte öffne, sodass die Märchenelemente bisweilen nur noch den Charakter eines Beiwerks hätten, was sich unter anderem auch darin zeige, dass das Märchenerzählen selbst als Motiv in den Texten auftauche. Indem Nĕmcová das Dorfleben unmittelbar abbilde, erhielten ihre Märchen nicht selten biedermeierliche oder sogar realistische Züge, die freilich insofern abgemildert seien, als die dargestellte Welt der realen Zeit enthoben und in ein mythisches Zeitkonzept eingebettet sei. Hier streift die Argumentation den für Nĕmcová so zentralen Idyllendiskurs,

der in der Studie aber leider gänzlich unberücksichtigt bleibt. Trotz der konstatierten Zeitenthobenheit wiesen Němcovás Märchen häufig einen „bissigen sozialkritischen Ton“ (S. 108) auf, der sie in die Nähe der Programmatik des Jungen Deutschland rücke.

Die bereits an dieser Stelle erkennbare poetologische Ambivalenz von Němcovás Märchentexten wird im Analyseteil anhand dreier Textgruppen (Zaubermärchen mit weiblichen und männlichen Helden sowie Teufelsmärchen und -schwänke) weiter herausgearbeitet. Dabei kommt es bisweilen zu Redundanzen, für die man aber entschädigt wird durch präzise Analysen von Němcovás Texten und detaillierte Vergleiche mit ihren jeweiligen Pendants aus den „Kinder- und Hausmärchen“. Freilich verstärken sie den Eindruck, dass auf der Ebene der Vertextung die Unterschiede zwischen den Märchen Němcovás und denen der Brüder Grimm die Ähnlichkeiten deutlich überwiegen.

Und genau hierin zeigt sich das Grundproblem der im Übrigen in einem angenehm unpräzisen Stil verfassten Arbeit. Zwar gelingt es dem Verfasser in überzeugender Weise, Verbindendes und Trennendes der beiden Märchensammlungen herauszuarbeiten, doch erscheint die historische Einordnung von Němcová alles andere als unproblematisch. Bei ihrer Verortung in der Romantik, die Němcová wohl endgültig von der Vereinnahmung der einstigen Propagandisten des Sozialistischen Realismus befreien soll, stützt sich Šůva nahezu ausschließlich auf die Programmatik. Zwar unterschlägt er dabei nicht den in den Texten manifesten Stilsynkretismus, der ja für die Epoche der Tschechischen Wiedergeburt (Národní obrození) insgesamt charakteristisch ist, doch ist es genau dieser Synkretismus und damit die konkrete Textgestaltung selbst, die Němcovás Märchen als ein Übergangsphänomen zwischen Romantik und Realismus erscheinen lassen. In diese Richtung weist auch die Verbindung von Märchen und Dorfgeschichte. Die dabei festzustellende Tendenz zur Dominanz der Deskription über die Narration, wie man sie aus den sogenannten Physiologien kennt, erinnert – bei allen offensichtlichen Unterschieden – an die sozialkritischen Skizzen der sogenannten Natürlichen Schule in der russischen Literatur, die ja ebenfalls den Übergang von der Romantik zum Realismus markiert.

Ungeachtet dieser Kritik ist die Lektüre der besprochenen Studie, die mit einem Typenverzeichnis von Němcovás Märchen und ihren deutschen Übersetzungen abgeschlossen wird, höchst empfehlenswert und zwar nicht nur für Märchenforscher, da sie auch die kulturgeschichtlichen Hintergründe der beiden miteinander verglichenen Märchensammlungen kenntnisreich aufschlüsselt.